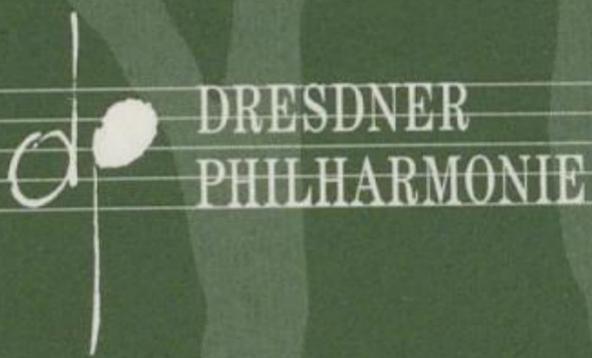


Spielzeit 2000/2001



6. Kammerkonzert



Ein Saisonauftakt in **Dur und Moll.**



**BMW
Niederlassung
Dresden**

Dohnaer Straße 99
01219 Dresden
Tel.: 03 51/28 52 50
Fax: 03 51/2 85 25 92
www.bmwdresden.de



Freude am Fahren



 **BMW-NL 1**

Die BMW Niederlassung Dresden.

6. Kammerkonzert der 130. Spielzeit

20. Mai 2001, 19.00 Uhr

Schloß Albrechtsberg

Kronensaal

DRESDNER PHILHARMONIE

Ausführende

Carus Ensemble Dresden

Bernhard Kury, Flöte

Volker Hanemann, Oboe

Fabian Dirr, Klarinette

Joachim Hans, Fagott

Jörg Brückner, Horn

Wolfgang Hentrich, Violine

Alexander Teichmann, Violine

Andreas Kuhlmann, Viola

Ulf Prella, Violoncello

Kilian Forster, Kontrabaß

Programm

Bohuslav Martinů

(1890 – 1959)

Nonett (1959)

für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn,
Fagott, Violine, Viola, Violoncello
und Kontrabaß

Poco Andante

Andante

Allegretto

Friedhelm Rentzsch

(geb. 1955)

Streichquartett (1999) Uraufführung
(einsätzig ohne Bezeichnung)

Pause

Louis Spohr

(1784 – 1859)

Nonett F-Dur op. 31

für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn,
Fagott, Violine, Viola, Violoncello
und Kontrabaß

Allegro

SCHERZO Allegro

Adagio

FINALE Vivace

Solisten



Das Carus Ensemble Dresden wurde 1995 von jungen Solisten der Dresdner Philharmonie gegründet. Idee und Ziel des Ensembles ist es, die umfangreiche Kammermusikliteratur bis hin zur Gegenwart zu erarbeiten. Neben traditionellen Gattungen (Streichquartett, Bläserquintett) werden vornehmlich Werke für gemischt besetzte oder auch ausgefallene Formationen ausgewählt. So entsteht ein farbiges und abwechslungsreiches Repertoire. Diesem Ensemble gehören etwa zwanzig Musiker an, darunter Solisten der Sächsischen Staatskapelle und der Dresdner Philharmonie. Deren hohe Flexibilität und Professionalität bilden die Grundlage für ein anspruchsvolles und kontrastreiches Programm. Gezielt versucht das Ensemble, sich mit anderen Künsten auseinanderzusetzen, so mit Schauspiel, Tanz, Literatur und Malerei. Das bietet vielfältige Gelegenheiten zu spannungsreichen Begegnungen, sogar, um neue musikalische Welten zu entdecken. Das Carus Ensemble ist längst fester Bestandteil des Dresdner Musiklebens und seit dem Gastspiel beim Internationalen Mozartfest in Neapel (1998) auch auf internationalen Podien. Die hohen interpretatorischen Qualitäten des Ensembles finden ihren Niederschlag in weiteren Einladungen, z. B. zum Sächsisch-Böhmischen Musikfestival, zum Musikfest in Hitzacker und für Kammerkonzerte in Japan. Eine erste CD-Aufnahme ist erschienen. Gegenwärtig wird an einer spartenübergreifenden Inszenierung von Strawinskys „Geschichte vom Soldaten“ und an der Realisierung einer neuen Kammermusik-Reihe in verschiedenen Schlössern rund um Meißen gearbeitet, sowie eine weitere CD mit Liedern von G. Mahler vorbereitet.

Einführung

Bohuslav Martinů war fast sein ganzes Leben lang Emigrant und ist auch als Komponist lange auf der Suche nach einer Heimat geblieben. Obwohl bereits seit 1968 ein Werkverzeichnis vorliegt (H. Halbreich), ist sein Werk nicht ganz zu überschauen. Vieles davon ist nicht einmal veröffentlicht. Martinů schrieb und verwarf rasch, überarbeitete oft und unterdrückte aber kaum einmal etwas. Aufführung und Kritik gegenüber blieb er erstaunlich indifferent.

Der 1890 in Polička, einem Ort in Ostböhmen, Geborene erhielt den ersten Geigenunterricht beim Schneider seines Heimatortes. 1906 kam er zum Studium an das Prager Konservatorium. Dort war Josef Suk, Komponist und Geiger, einst Dvořáks Schüler, später dessen Schwiegersohn, sein Geigenlehrer. 1909 wurde er in die Orgel- und Kompositionsklasse aufgenommen, doch ein Jahr später wegen „unverbesserlicher Nachlässigkeit“ vom Konservatorium verwiesen. Aber er hatte ein Lehrerexamen in der Tasche, das ihm einen ersten Broterwerb ermöglichte und ihn auch alsbald – für fast zehn Jahre – Mitglied der Tschechischen Philharmonie werden ließ. Um sein Komponistenhandwerk zu vervollkommen, nahm Martinů nochmals bei Josef Suk Unterricht, ging dann aber nach Paris zu Albert Roussel. Dort verbrachte er in großer Armut auch die nächsten 17 Jahre seines Lebens. Schon in Prag hatte er sich vom Impressionismus beeinflussen lassen, sammelte dann aber in Paris noch Erfahrungen mit dem Neoklassizismus und dem Jazz, der damals Europa überschwemmte. Der Komponist kam mit der „Groupe des Six“ um Darius Milhaud in Berührung, lernte Igor Strawinsky kennen,



dessen „Sacre“-Rhythmik und Klangfarben er im Ballett „Halbzeit“ (1924) reflektierte. Experimente mit surrealistischen Elementen folgten, bis er die Concerti grossi der Barockmeister Arcangelo Corelli und Antonio Vivaldi für sich entdeckte. Hierin fand er eine Idealform für seine eigenen Arbeiten. Musikalische Ideen gradlinig aneinanderzureihen, entsprach ihm eher, als Gedanken dialektisch weiterzuentwickeln wie ein Sinfoniker. Mit Beginn der 30er Jahre begannen verschiedene namhafte Dirigenten, sich für sein Werk einzusetzen: Václav Talich in Prag, Charles Munch in Paris, Ernest Ansermet und Paul Sacher in Genf und Basel, Serge Koussevitzky in Boston. Das machte ihm Mut, seinem eingeschlagenen Weg zu folgen. Einen harten Einschnitt hatte Martinů zu überwinden, als er im Juni 1940 vor den deutschen Truppen aus Paris fliehen mußte, viele Manuskripte dort zurückließ und nach einer einjährigen Odyssee über Südfrankreich und Lissabon in die USA kam. Dort wurde er durch eine Aufführung seines „Concerto grosso“ (entstanden 1937) unter Koussevitzky rasch bekannt, so daß er bald Boden unter den Füßen fand und damit begann, Sinfonien zu komponieren, eine völlig neue Herausforderung für ihn, der er sich nicht so ohne weiteres stellen wollte. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte das Prager Konservatorium versucht, den Komponisten als Lehrer zu gewinnen. Aus gesundheitlichen Gründen konnte er das Angebot nicht sogleich annehmen, lehnte es aber später aus ideologischen Vorbehalten ab. Er blieb noch bis 1953 in den USA, unterrichtete während dieser Zeit an bedeutenden Ausbildungsstätten, so in Princeton, an der Manner School in New York, in Tanglewood und Philadelphia. Danach lebte er einige Zeit in Italien und Frankreich, bis ihn

Paul Sacher in die Schweiz holte, wo er 1959 an einem Krebsleiden starb.

In seinen letzten Jahren beschäftigte er sich vornehmlich mit philosophischen Fragen, die ihm für seine kompositorischen Arbeiten immer wichtiger wurden: „Ich bin zu der Ansicht gelangt, daß trotz unseres ungeheuren Fortschritts in Technik und Industrie die Gefühle und Fragen, die die Menschen bewegen, unverändert geblieben sind ... Das sind die Probleme der Freundschaft, der Liebe und des Todes.“ Eine solche ästhetische Grundhaltung verkörpert wie kein anderes Werk das 1955 entstandene Oratorium „Das Gilgamesch-Epos“.

Überblickt man das Lebenswerk dieses Komponisten – ungefähr 400 Werke für Bühne und Konzertsaal –, kann man nicht umhin, seine Vielseitigkeit besonders hervorzuheben. Wenn auch sein Ruhm mehr seinen großen orchestralen Werken galt, schrieb er doch zeitlebens kontinuierlich Musik für die unterschiedlichsten kammermusikalischen Besetzungen. 91 Kompositionen zählt das entsprechende Werkverzeichnis. Darunter befinden sich traditionelle Gattungen ebenso wie recht unkonventionelle Formationen, z. B. seine 3. Serenade aus dem Jahre 1932 für Oboe, Klarinette, vier Violinen und Violoncello. Das hing sowohl mit einer gewissen Experimentierfreudigkeit zusammen als auch mit den Launen der jeweiligen Auftraggeber. Die Werke selbst weisen recht unterschiedlichen künstlerischen Anspruch auf. Da steht leichtverständliche Spielmusik neben einem großformatigen Kunstwerk, pädagogisch orientierte Stücke neben schlichter Hausmusik für Laienspieler. Doch Martinů hat es sich niemals leicht gemacht, auch wenn er die Grenzen zwischen der sogenannten ernsten und unterhaltenden Mu-



sik gelegentlich aufzuheben versuchte, sie eigentlich gar nicht recht anerkennen wollte. Auf alle Fälle aber galt ihm die Musik nicht als Trägerin von Ideen oder Ausdruck subjektiver Empfindungen, sondern er sah in ihr eher die gesellige Komponente, auch wenn ihm seine frühen Werke durchaus den Ruf eines „Neutöners“ einbrachten. Den hohen und emphatischen Kunstbegriff des 19. Jahrhunderts lehnte er für sich ab und ähnelte darin den Mitgliedern der „Groupe des Six“ und beispielsweise Paul Hindemith. Und wie in ihnen, glaubte man auch in ihm später einen Konservativen zu erkennen. Aus einem Protagonisten der Neuen Musik sei einer geworden, meinten einige Musikkenner, der den Tendenzen der modernen Musikentwicklung verständnislos gegenübergestanden habe.

Wie sehr aber Martinů seinen Platz in der Moderne gefunden hat, zeigen gerade auch seine Kammermusikwerke, darunter das **Nonett** aus seinem Todesjahr 1959, besetzt wie ein klassisches Bläserquintett in Verbindung mit einem völlig untypischen Streichquartett. Nicht zwei Violinen, Viola und Violoncello, sondern eine einzige Violine steht hier drei tiefen Streichern gegenüber, neben der Viola und dem Violoncello noch ein Kontrabaß. Das entspricht übrigens genau der Spohrschen Nonettbesetzung, für die auch einige andere Komponisten geschrieben haben, wie u. a. George Onslow (1851), Franz Lachner (1875) und Joseph Rheinberger (1885), im 20. Jahrhundert z. B. Alois Hába – er ist mit mehreren Nonetten (seit 1931) vertreten –, Viktor Kalabis (1956), Tilo Medek (1974), Petr Eben (1988).

Friedhelm Rentzsch

ist gebürtiger Dresdner. Er wurde in der Elbestadt 1955 geboren, hat an der dortigen Musikhochschule studiert, lebt dort und ist seit 1978 Cellist der Dresdner Philharmonie. Danach – 1980 – nahm er zusätzlich bei Siegfried Köhler ein Kompositionsstudium auf, das er mit seiner



„Orchestermusik II“ (1983/84) und einer erfolgreichen Uraufführung in seinem Orchester, der Dresdner Philharmonie, 1984 abschloß. Seither sind mehrere Werke entstanden und einige davon durch die Dresdner Philharmonie uraufgeführt worden. Erinnerung sei an das Konzert für Orgel, Streichorchester und Schlagwerk (1984) oder an die „Orchestermusik III“ (komponiert 1994 als Auftragswerk anlässlich des 125jährigen Bestehens der Dresdner Philharmonie im Jahre 1995) und an die Musik für Altstimme und Orchester „Aus tiefster Not schrei' ich zu Dir“ nach Psalm 130 und einem Text von Erich Arendt. So hat sich der Komponist längst einen Namen gemacht, nicht nur in Dresden, sondern auch darüber hinaus, wie seine anderen Aufführungsorte beweisen.

In seiner Werkliste tauchen immer wieder auch kammermusikalische Kompositionen auf. Einige davon sind natürlich für Musiker der Dresdner Philharmonie und der Sächsischen Staatskapelle geschrieben und von ihnen meist in den eigenen Kammerkonzertreihen uraufgeführt worden. Ein **Streichquartett** allerdings war bisher noch nicht darunter. Vor diesem Genre, der anspruchs-

vollsten klassischen Standardbesetzung, haben viele Komponisten naturgemäß einen außerordentlichen Respekt, müssen sie doch hier mehr als anderswo beweisen, wie gut sie ihr Handwerk verstehen. Sie können sich nicht hinter kompositorischen Konventionen und Routineabläufen verstecken und müssen klar Farbe bekennen.

Die Geschichte des Streichquartetts von den ersten Glanzpunkten bei Haydn und Mozart, von den Gipfelwerken Beethovens, den Höhenflügen der Romantiker und den glückten Experimenten im 20. Jahrhundert ist längst zu einer Geschichte von Meisterwerken geworden. Diese Gattung hat fast immer an der Spitze der stilgeschichtlichen Entwicklung gestanden, und jeder Komponist, der sich heute dieser Aufgabe stellt, wird gemessen an den Erfolgen seiner Zunftgenossen.

Friedhelm Rentzsch hat sich dieser Aufgabe und diesem Anspruch gestellt: „Bereits im Jahr 1997 äußerte Solo-Cellist Ulf Prella den Gedanken, für ihn und seine Kammermusikmitstreiter ein Streichquartett zu schreiben. Andere Aufgaben, aber auch der Respekt vor der wohl ehrwürdigsten aller Kammermusikbesetzungen, ließen bis zur Verwirklichung des Vorhabens zwei Jahre vergehen. Zu bedenken war vor allem eine gestalterisch sinnvolle Wechselbeziehung zwischen den Möglichkeiten klanglicher Verschmelzung und der Ausschöpfung anspruchsvoller solistischer Instrumentalbehandlung. Dabei sollte in Kenntnis der Universalität konventioneller Spieltechniken auf neuartige Varianten der Klangerzeugung verzichtet werden. Auf dieser gedanklichen Grundlage entwickelte sich eine Komposition von vierteiliger formaler Gliederung. Exakte Tonreihen finden darin ebenso Anwendung wie

deren Verwebung mit traditionellen Klangstrukturen. Kernpunkt jedoch ist die Idee des übergreifenden musikalischen Gedankens, dessen sinngebender Wirkung die genannten Kompositionstechniken untergeordnet sind.“

Dies sind einige verbale Äußerungen des Komponisten. Und mehr soll auch an dieser Stelle nicht gesagt werden. Lassen wir uns einfach darauf ein zuzuhören und folgen dem, was der Komponist musikalisch ausgedrückt hat.

Fotoausstellung

Am Ende der 130. Spielzeit präsentiert die Dresdner Philharmonie mit freundlicher Unterstützung der Konzert- und Kongreßgesellschaft mbH in der Zeit

vom 25. Mai bis 24. Juni 2001

im Foyer 2. Obergeschoß des Kulturpalastes eine Ausstellung ihres Hausfotografen

Frank Höhler.

Unter dem Titel
MUSIKer-bilder

resümiert Frank Höhler mit Foto-Arbeiten seine zwölfjährige bildnerische Begleitung des Orchesters. Gezeigt werden ausschließlich Schwarz-Weiß-Porträts bekannter Dirigenten und Solisten sowie von Musikern der Dresdner Philharmonie, die in ungewöhnlicher Sichtweise das Medium Musik vergegenständlichen und darüber hinaus Einblicke in die enge Vertrautheit zwischen Musikern und Fotograf gewähren.

Nach der Präsentation im Hotel Mercure Newa Ende des vergangenen Jahres ist die Ausstellung nun für Sie als Besucher unserer Konzerte unmittelbar zu erleben.



Louis Spohr galt zu seiner Zeit als der vielleicht größte deutsche Geiger und als Meister eines seelenvollen Adagio-Spiels. Eine ganze Generation von Geigern – man spricht von 187 Schülern – wurde von ihm als hervorragendem Pädagogen geprägt, und sein Violinschulwerk (1831) gilt heute noch als wertvolle Studiengrundlage. Als Dirigenten feierte man ihn darüber hinaus auch auf den großen Musikfesten in Deutschland und England, wo er neben Felix Mendelssohn Bartholdy der meistgeschätzte deutsche Komponist war. Er wurde zeitlebens mit Ehrungen überhäuft, war Mitglied der Berliner, der Wiener und der Brüsseler Musikakademien, Ehrendoktor der Universität Marburg und Ritter hoher Orden. Nur ganz zuletzt, am Ende seines Lebens, ergaben sich wegen seiner recht liberalen Ansichten Diskrepanzen zu seinem Landesherrn, der ihn schließlich 1857 sogar zwangsweise pensionierte. Wie aufgeschlossen er immer aber auch dem Neuen gegenüberstand, zeigt sein Eintreten für Richard Wagner, dessen „Fliegenden Holländer“ er bereits 1843, kurz

nach der Dresdner Uraufführung, in Kassel gab. Sein eigenes schöpferisches Werk ist recht umfangreich und umfaßt ca. 200 Kompositionen. Außer zehn Opern, mehreren Orchesterwerken, darunter allein zehn Sinfonien, 15 Violinkonzerte und vier Klarinettenkonzerte, hat Spohr sehr viel für unterschiedlichste Kammermusik-Besetzungen komponiert. Er gehört als Komponist der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den Romantikern, doch hat er dank seiner ungeheuren Verehrung für Mozart niemals die Verbindung zur Klassik verloren, sowohl stilistisch als auch strukturell. So steht er z. B. weitaus weniger dem fast gleichaltrigen Carl Maria von Weber nahe als dem wesentlich jüngeren Franz Schubert. Seine Kompositionen haben einen gewissen Hang zur Weichlichkeit, bedingt durch seine Vorliebe für Moll-Tonarten und chromatische Fortschreitungen.

Louis Spohr wurde 1784 in Braunschweig geboren und starb 1859 in Kassel, dort seit 1822 als Hofkapellmeister tätig. Sein künstlerischer Aufstieg, seine eigentliche Karriere begann schon 1802/03 als er zusammen mit seinem Lehrer, dem Geigenvirtuosen Franz Eck, eine Konzertreise nach St. Petersburg unternahm und bald danach eine eigene durch die deutschen Lande. So ist es verständlich, daß ihm bereits in jungen Jahren die Leitung der Hofkapelle in Gotha angeboten wurde. Dort war er zwischen 1805 und 1812 als Konzertmeister tätig und unternahm in dieser Zeit immer wieder – teilweise sogar sehr ausgedehnte – Konzertreisen, einige auch mit seiner Frau, der Harfenistin Dorette Scheidler (1787 – 1834). Nachdem er die Gothaer Stellung aufgegeben hatte, war er zwischen 1812 und 1817 Kapellmeister für drei Jahre in Wien und da-

nach in Frankfurt. Er unternahm weiterhin mehrere Konzertreisen als Geiger und siedelte 1821 nach Dresden über, wo Carl Maria von Weber ihn an den Kasseler Hof empfahl. Unter seiner Leitung entwickelte sich dort ein blühendes Musikleben. Ein interessantes und sehr lesenswertes Dokument über sein Leben und über das Musikleben seiner Zeit bildet die kurz nach seinem Tode gedruckte zweibändige „Selbstbiographie“.

Noch bevor Spohr 1812 seine neue Dienststellung in Wien wirklich antreten konnte, bat ihn der Wiener Fabrikant Johann Tost, einst selbst Geiger im Esterházy'schen Orchester und Widmungsempfänger einiger Streichquartette aus Haydns Feder, um die Komposition einiger Kammermusikwerke. Spohr sagte zu und komponierte für ihn mehrere Arbeiten, darunter das späterhin so berühmte **Nonett** op. 31. In Spohrs „Selbst-

PRINZEN KELLER



Das kleine
französische Restaurant
am Schloss Albrechtsberg

Mi.-Fr. 17-24 Uhr
Sa., So. 11-24 Uhr
Bautzner Straße 130
01099 Dresden
Tel. 0351/216 75 45

biographie“ liest sich das wie folgt: „Ich glaubte ... meiner Verpflichtung gegen Herrn von Trost nachkommen zu müssen. Ich fragte deshalb bei ihm an, welche Kunstgattung ihm für diesmal die liebste sein werde. Mein Kunst-Mäcen sann ein wenig nach und meinte dann, ein Nonett, concertirend für die vier Streich-Instrumente, Violine, Viola, Violoncell und Contrabaß, und für die fünf vornehmsten Blas-Instrumente, Flöte, Oboe, Clarinette, Horn und Fagott, so geschrieben, daß jedes dieser Instrumente seinem Charakter und Wesen gemäß hervortrete, möchte doch wohl eine eben so interessante, wie dankbare Aufgabe sein ... Er fühlte sich durch den Beifall, den das Werk fand, so beglückt, als wäre er selbst der Componist.“ Mit diesem Nonett ist Spohr das Kunststück gelungen, trotz der relativ großen Besetzung – immerhin wie ein solistisch besetztes Orchester –, ein Werk zu schreiben, das kammermusikalische Faktur und sinfonischen Klang ideal zu verbinden vermag. Es wurde ein geglücktes, äußerst erfolgreiches Unternehmen, das auch späterhin anhielt, selbst bei späteren Aufführungsgelegenheiten, die Spohr außer in Wien auch in Paris und London hatte. Und auch heute noch gehört es zu den beliebtesten Kammermusikwerken Spohrs. Mehrfach wurden andere Komponisten angeregt, es diesem Werk gleichzutun und eben für eine solche Besetzung zu komponieren. Keiner der unmittelbaren Nachahmer aber hatte jemals diesen Erfolg, doch ähnlich überdimensionierte Kammermusikformationen, bestehend aus Streichern und Bläsern, erhielten beachtlichen Werkzuwachs.

Spohr hatte mit diesem Werk in gewissem Sinne die Wiener Tradition des geselligen Musizierens fortgesetzt, sich innerlich vielleicht auch an dem beliebten Septett von

Beethoven orientiert. Jedenfalls komponierte er in der Art des klassischen Divertimentos eine schwärmerisch-frühromantische Musik mit herrlichen Farbwirkungen, einem häufigen Stimmungswechsel und einer eingängigen Melodik. In der Klangstruktur beruht das Werk neben dem individuellen Instrumentalklang sowohl auf starker Kontrastwirkung zwischen den Streicher- und Bläsergruppen als auch auf der totalen Ensemblewirkung, eben einer geschickten Verbindung von kammermusikalischen und sinfonischen Musizierelementen.

ABO plus ... Musikempfehlungen

2.6.2001 Zum 100. Todestag von
19.30 Uhr **Giuseppe Verdi**
3.6.2001 Macbeth
19.30 Uhr Konzertante Operaufführung
Kulturpalast Nello Santi/Sänger, Chor der Oper Leipzig

16.6.2001 Zum 50. Todestag von
19.30 Uhr **Arnold Schönberg**
Kulturpalast Verklärte Nacht für Streichorchester
Variationen für Orchester
Erwartung – Monodram
Marek Janowski/Anja Silja, Sopran

30.06.2001 **Ludwig van Beethoven**
19.30 Uhr Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125
Kreuzkirche mit Schillers Ode „An die Freude“
Eintritt 20,00 Dirigent Siegfried Kurz
und 10,00 DM Solisten und Philharmonische Chöre

MUSIK VERSCHENKEN! Nutzen Sie unseren GESCHENK-GUTSCHEIN!

Sprechen Sie unsere Mitarbeiterinnen an im Besucherservice der Dresdner Philharmonie
im Kulturpalast; Tel.: 0351/4866 306 und 0351/4866 286

Kartenservice

Kartenbestellungen rund um die Uhr

Tel. 03 51/4 86 63 06, Fax 03 51/4 86 63 53

Kartenbestellungen per Post

Dresdner Philharmonie, Kulturpalast am Altmarkt
PSF 120 424, 01005 Dresden

Besucherabteilung der Dresdner Philharmonie

Im Kulturpalast am Altmarkt

Öffnungszeiten: Montag – Freitag,

10.00 – 12.00 Uhr und 13.00 – 18.00 Uhr

Tel. 03 51/4 86 63 06, Tel. 03 51/4 86 62 86, Fax 03 51/4 86 63 53

Internet: www.dresdnerphilharmonie.de

e-mail: contact@dresdnerphilharmonie.de

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind
aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie

Spielzeit 2000/2001

Chefdirigent und Künstlerischer Leiter:

Marek Janowski

Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow

Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Text und Redaktion: Klaus Burmeister

Foto-Nachweis: Friedhelm Rentzsch, Frank Höhler Dresden

Satz und Gestaltung:

Kommunikation Schnell GmbH, Heidestraße 21,

01127 Dresden, Telefon: 03 51/85 36 70

Anzeigenverwaltung: Kommunikation Schnell GmbH,

Bernd Ullrich

Telefon: 03 51/8 53 67 13

Druck: Druckerei Vettters, Radeburg

Blumenschmuck und Pflanzendekoration zum Konzert:

Gartenbau Rülcker GmbH

Preis: 2,00 DM

Dresdner Philharmoniker – anders

Montag, 21. Mai 2001, 19.30 Uhr (FK)
5. Abend in der Komödie Dresden

Basskapaden

Musikalische Einfälle bedeutender Komponisten wie Bach, Händel, Gounod, Miller, Mancini, sowie Welterfolge der Beatles aber auch weniger bekannter Autoren wie u. a. Cole, Runswick, Lischka, Schäfer, für ungewöhnliche Besetzungen arrangiert, hören Sie in verschiedenartigen Besetzungen, im Duo, Trio, Quartett und sogar Oktett.

Haben wir Sie auf eine Klangwelt besonderer Art neugierig gemacht, von der Ihnen womöglich bisher nur wenig bekannt ist?

Wir, die Interpreten, sind neugierig auf Sie.

Philharmonisches Kontrabaßquartett mit
**Peter Krauß, Donatus Bergemann,
Matthias Bohrig, Olaf Kindel**

und

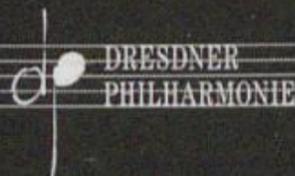
Courtois Posaunenquartett

**Joachim Franke, Olaf Krumpfer,
Dietmar Pester, Frank van Nooy**

und

Claudia Schmidt, Flöte

Kartenverkauf in der Komödie Dresden, Telefon 0351/86 64 10
und im Besucherservice der Dresdner Philharmonie
im Kulturpalast am Altmarkt,
Telefon 03 51/4 86 63 06



Wohnen in allen Tonlagen.



 **Musterring**

Mit weniger sollten Sie sich nicht zufrieden geben.

Ihr Partner
für individuelles
Wohnen.

Möbelhof
köckritz

Radeberg

Pulsnitzer Straße 41

Direkt an der Ausfallstraße Pulsnitz/Kamenz

Telefon (03528) 4098-0